

## **Laudatio auf Wirkl. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Fritz Posch, Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs**

Von Othmar P i c k l

Gehalten anlässlich der Verleihung des Erzherzog-Johann-Forschungspreises der Steiermärkischen Landesregierung am 21. Dezember 1976

Wer das Leben und Wirken von Wirkl. Hofrat Univ.-Prof. Doktor Fritz P o s c h skizzieren will, dem drängt sich in Hinblick auf die Herkunft unseres Preisträgers unwillkürlich der Vergleich mit dem Waldbauernbuben Peter Rosegger auf. Es wird daher in der Steiermark, wo so viele hervorragende Männer der Politik und Wissenschaft aus dem Bauernstand hervorgegangen sind, gewiß richtig verstanden werden, wenn man an die Spitze der Laudatio von Hofrat P o s c h die Feststellung setzt: „Es war einmal ein Bauernbub, der aus dem kleinen oststeirischen Dorf Wenireith seinen Weg hinaus in die große Welt antrat.“ Der kleine Junge ahnte damals sicher noch nicht, daß ihn dieser Weg über eine Reihe von Zwischenstationen, über die noch näher zu sprechen sein wird, in das Institut für Österreichische Geschichtsforschung und dann durch die Weiten Rußlands in die sowjetische Kriegsgefangenschaft jenseits des Urals führen würde. Noch weniger war vorauszusehen, daß das Schicksal dem arbeitsunfähigen Kriegsgefangenen Fritz P o s c h nach dreieinhalb Jahren der Gefangenschaft in Sibirien — wo so viele Tausende anderer Kriegsgefangener ihr Grab fanden — im November 1947 die Heimkehr in seine steirische Heimat vergönnen würde. In den folgenden Jahren durchlief Fritz P o s c h dann — trotz mancher Widrigkeiten — dank seiner überzeugenden Leistungen jene steile wissenschaftliche und berufliche Karriere, die im Folgenden kurz skizziert sei.

Sie begann mit der Ernennung zum Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs am 1. Jänner 1956 und mit der Berufung in die Historische Landeskommission, dieses historische Gewissen des Landes, wie Präsident Koren es genannt hat; wurde durch die Ernennung zum Wirklichen Hofrat im Jahre 1961 und durch die Verleihung der Honorarprofessur seitens der Philosophischen Fakultät der Universität Graz im Jahre 1962 fortgesetzt. Sie führte weiter über die Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie die Verleihung des Ehrenkreuzes für Wissen-

schaft und Kunst 1. Klasse im Jahre 1968 und die Wahl zum Obmann des Historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1975. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Karriere aber zweifellos im Herbst 1976. Heute wird unserem Jubilar in diesem festlichen Rahmen der ihm vom Lande Steiermark verliehene Erzherzog-Johann-Forschungspreis überreicht. Diese Ehrungen und Auszeichnungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber gleichen eigentlich nur jener berühmten Spitze des Eisberges, die aus dem Wasser ragt. Was an Arbeit und Entbehrungen, an wissenschaftlicher Leistung und Entsagung notwendig war, um in Wissenschaft und Beruf so erfolgreich zu sein, das bleibt der Öffentlichkeit ja weitgehend verborgen. Gestatten Sie daher, daß ich Ihre Aufmerksamkeit in der Folge auf jenes ungeheure Arbeitspensum und auf jene Leistungen Hofrat Poschs lenke, die weithin im Verborgenen geschehen sind und noch geschehen. Wir können uns hiebei weitgehend auf jene Würdigungen von Franz Pichler und Gerhard Pferschy stützen, die unserem Preisträger 1971 bzw. 1976 gewidmet worden sind.

Als das drittälteste von neun Geschwistern wurde Fritz Posch am 30. März 1911 zu Wenireith bei Hartberg geboren; auf einem Hof, der sich seit 1773 ohne Unterbrechung im Besitze seiner Vorfahren befindet. In dieser von tiefer Gläubigkeit, Fleiß, Sparsamkeit, aber auch natürlicher Lebensfreude geprägten bäuerlichen Umwelt wurzeln zweifellos viele der entscheidenden Wesenszüge unseres Jubilars. So wuchs er schon als Kind in jene ungeschriebenen, von Generation zu Generation vererbten Gesetze des bäuerlichen Lebens hinein, die ihn später befähigten, zum Historiographen des steirischen Bauerntums zu werden. Daß sich aber in unserer Zeit der gewaltigsten Umbrüche im Bereich der Landwirtschaft nur jener in diese versinkende Welt bäuerlicher Tradition und Kultur versetzen kann, der sie nicht nur von außen kennengelernt, sondern in ihr gelebt hat, bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung.

Für ein Kind aus bäuerlichem Stande gab es in jenen Jahrzehnten zwischen den Weltkriegen praktisch keine Möglichkeit einer höheren Schulbildung — wie Landeshauptmann Krainer in seinen Dankesworten anläßlich der Verleihung des Ehrendoktorates der Universität Graz seinerzeit in schlichter, aber um so ergreifenderer Weise gezeigt hat. Der einzige Weg zur höheren Bildung für einen Bauernsohn führte über das „geistliche Studium“, das heißt in das oder durch das Bischöfliche Knabenseminar. Diesen Weg beschritt auch der 13jährige Fritz Posch, wie so viele andere hervorragende Persönlichkeiten unseres Landes, mit denen ihn seit dieser Zeit eine echte und tiefe Männerfreundschaft verbindet. Hier im Knabenseminar wird vor allem der Ehrgeiz des intelligenten Gymnasiasten geweckt. Ausgezeichnete Studienerfolge bis zur Ma-

tura lassen die Fortsetzung des Studiums — zunächst zwei Semester lang an der Theologischen Fakultät der Universitas Carola Francisca Graecensis — geradezu als selbstverständlich erscheinen. Im Wintersemester 1933 aber wechselt P o s c h zum Studium der Germanistik und Geschichte über, was ihn — im absoluten Gegensatz zu den unseren Studenten h e u t e gebotenen Möglichkeiten — dazu zwingt, seinen Lebensunterhalt, ausschließlich auf sich gestellt, durch Nachhilfestunden zu bestreiten. Trotz dieser schweren Belastung vollendet P o s c h sein Studium in kürzester Zeit und wird am 3. Juli 1936 zum Doktor der Philosophie promoviert. Er hat das Glück, in Geschichte so hervorragende Lehrer wie Anton Mell, Wilhelm Erben, Heinrich Ritter von Srbik, Hugo Hantsch und Hans Pirchegger zu haben; von letzterem wird nach Meils Emeritierung Poschs Dissertation über eine Seckauer Bischofschronik der Jahre 1218—1399 approbiert.

Durch Hugo Hantsch erhält der Lebensweg des jungen Historikers dann eine entscheidende Wende. Hantsch empfiehlt dem talentierten und strebsamen Jungakademiker den Besuch des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung in Wien, dessen Absolvierung auch heute noch Anstellungserfordernis für den höheren Archivdienst darstellt. Schon in der festen Absicht, in den steirischen Archivdienst einzutreten, inskribierte Fritz P o s c h im Wintersemester 1936/37 den 40. Institutskurs, dessen Besuch ihm ein von Landeshauptmann Karl Maria Stepan bewirktes Stipendium ermöglicht. In der Institutszeit sind es Hans Hirsch und Otto Brunner sowie die neuen siedlungsgeschichtlichen Forschungen Ernst Klebels und Karl Lechners, welche die weitere Entwicklung des Historikers Fritz P o s c h entscheidend bestimmen. Als er im Juli 1938 den Institutskurs mit seiner Untersuchung über „Die Kolonisation des oststeirischen Grenzwaldgürtels“ erfolgreich abschließt, macht der inzwischen vollzogene „Anschluß der Ostmark“ zunächst jede Hoffnung des bewußten Österreichers Fritz P o s c h zunichte, im Archivdienst unterzukommen. Durch die besondere Verwendung Otto Brunners — der dem nationalen Lager angehörte — erhält P o s c h aber ein Forschungsstipendium, um seine Institutsarbeit zu einer Siedlungsgeschichte der Oststeiermark auszubauen.

Otto Brunner verdankt Fritz P o s c h es auch, daß er im Sommer 1939 eine Anstellung im Stadtarchiv Wiener Neustadt erhält. Schon ein Jahr später aber, am 1. Juni 1940, muß P o s c h einrücken; und als seine „Siedlungsgeschichte der Oststeiermark“ ausgedruckt wird, da schreibt der Verfasser im Februar 1942 das Vorwort dazu am Ende des ersten Rußlandwinters an der Donezfront.

Der Einkesselung seiner Einheit in Stalingrad entgeht Fritz P o s c h zwar wie durch ein Wunder, aber nach der Kapitulation

Rumäniens im August 1944 beginnt für ihn zusammen mit hunderttausend anderen Soldaten der geschlagenen Wehrmacht ein 500 km weiter Fußmarsch in die russische Gefangenschaft. Dank seines unzerstörbaren Überlebenswillens übersteht Posch sowohl diese wie auch alle anderen mörderischen Strapazen der Gefangenschaft. Am 7. November 1947 kehrte er — wenn auch schwer krank — so doch in seine Heimat zurück, wo ihm die Nachbarn als letzten Heimkehrer des Dorfes Wenireith einen ergreifenden Empfang bereiten.

Hatte Posch damit den schwersten Abschnitt seines Lebens überstanden, so mußte er doch auch in den nächsten Jahren noch viele keineswegs leichte Aufgaben meistern. Hans Pirchegger hatte 1946 Poschs „Siedlungsgeschichte der Oststeiermark“ zweifellos überhart rezensiert. Der Rußlandheimkehrer fühlte sich angesichts des unbestrittenen Ansehens, das Pirchegger in Fachkreisen genoß, dadurch in seiner wirtschaftlichen Existenz bedroht. Diese Sorge wurde durch die am 1. September 1948 erfolgte Aufnahme in den Dienst des Steiermärkischen Landesarchivs zwar behoben, doch Posch wollte beweisen, daß die neuen Wege, die er in seiner Besiedlungsgeschichte gegangen war, richtig und zielführend waren. Hatte doch Otto Frh. von Dungern seine Rezension dieses Werkes 1943 mit den Worten geschlossen: „Noch ein paar — womöglich vorsichtigere — Untersuchungen dieser Art für andere Teile des Reiches, und die innere und äußere Geschichte einer der entscheidendsten Wandlungen des Reichsgefüges, die noch völlig dunkel ist, wird geschrieben werden.“

Der unbedingte Wille, die Fachwelt von der Richtigkeit seiner Forschungsmethode zu überzeugen, wurde zweifellos auch zur entscheidenden Triebfeder dafür, daß Fritz Posch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten seine systematischen Forschungen geradezu besessen vorantrieb. Er tat dies mittels der von ihm zur Meisterschaft entwickelten „retrogressiven“ Methode. Sie verfolgt etwa die Besitzgeschichte einer Landschaft, vom modernen Grundbuch ausgehend, rückwärtsschreitend bis zu den ersten urkundlich faßbaren Nachrichten. Dabei fügte Posch neben den bisher als klassisch geltenden schriftlichen Geschichtsquellen zusätzlich auch die Siedlungs- und Flurnamen und sonstigen Bodendenkmale in seine Erhebungen ein. So arbeitete Fritz Posch in mühevoller Kleinarbeit die großen Besitzkomplexe, die in der Oststeiermark bis in die Wiederbesiedlungszeit des 11. Jahrhunderts zurückreichen, flächenmäßig auf und gelangte hiebei von der Besiedlungs- und Besitzgeschichte über die Entstehung des Landesfürstentums und der Ministerialität schließlich zu einer Gesamtzusammenschau sowohl des steirischen als auch des österreichischen Volkstums und seines Werdens.

Sehr früh schon bezog P o s c h auch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche, insbesondere agrar- und städtegeschichtliche Themen in sein Forschungsprogramm ein. Dadurch wurde die Geschichte des „steirischen Bauerntums“ nicht bloß zu einem zentralen Problem seines wissenschaftlichen Werkes, sie fand vielmehr in der durch Präsident Koren angeregten und von Hofrat P o s c h verantwortlich gestalteten großen Landesausstellung „Der steirische Bauer“ 1966 ihre sichtbare Ausprägung. Als bleibendes wissenschaftliches Werk all dieser Bemühungen konnte Hofrat P o s c h vor wenigen Tagen das erste Exemplar des unter seiner Leitung von 38 Mitarbeitern gestalteten „Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums“ vorlegen, zu dem er selbst 36 Karten beigesteuert hat. Der Atlas wurde von Fachleuten bereits als „Markstein in der Erforschung unseres Bauerntums“ gewürdigt.

Dieses jüngste wissenschaftliche Werk Hofrat P o s c h s sei stellvertretend für alle seine anderen grundlegenden Arbeiten genannt, die aufzuzählen hier einfach nicht möglich ist. Umfaßt doch die Liste der wissenschaftlichen Publikationen unseres Jubilars bis jetzt beinahe 300 Titel.

Daß die Forschungen und Publikationen P o s c h s jedoch keineswegs bloß seiner steirischen Heimat galten, zeigt wiederum — bloß beispielsweise — seine Darstellung „Der Landesausbau Österreichs im Früh- und Hochmittelalter“ (1974), welche die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde zusammenfaßt.

Eingehend aber muß noch das Wirken von Hofrat P o s c h als Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs gewürdigt werden, welches Amt er 21 Jahre lang innehatte und das er am 31. Dezember dieses Jahres — in wenigen Tagen also — einem seiner engsten bisherigen Mitarbeiter übergeben wird.

Das wissenschaftliche Wirken Fritz P o s c h s wurde jeweils anläßlich seiner Jubiläen 1971 durch Franz Pichler und 1976 durch Gerhard Pferschy ausführlichst gewürdigt. Wir konnten uns in unserer Laudatio auf diese Würdigung stützen; an Details Interessierte seien darauf verwiesen.

P o s c h hat auch das Amt des Direktors des größten Landesarchivs unserer Republik mit jener Umsicht ausgeübt, mit der seine bäuerlichen Vorfahren durch Jahrhunderte ihren Besitz gehütet und gemehrt haben. Er pflegte die stolze Tradition dieses Instituts im Erzherzog-Johann-Jahr 1959 durch die Darstellung der Verdienste des steirischen Prinzen um das steirische Archivwesen; 1969 rückte er die großen Verdienste Josef von Zahns, des Gründers des Steiermärkischen Landesarchivs, anläßlich der 100-Jahr-Feier dieses Instituts

ins rechte Licht, und 1973 gedachte er im Rahmen einer würdigen Feier zur 200. Wiederkehr der Geburt des ersten ständischen Archivars der Steiermark, Josef Wartingers.

Als Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs hatte Hofrat P o s c h 1969 auch den 10. Österreichischen Historikertag vorzubereiten und seine Durchführung als damaliger Präsident des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine zu leiten. Beides geschah in vorbildlicher Weise. Seit dem gleichen Jahr ist Hofrat P o s c h auch Vorsitzender der Sektion „Landes- und Siedlungskunde“ bei den Österreichischen Historikertagen, in welcher Funktion er den Direktor des Niederösterreichischen Landesarchivs, Hofrat Karl Lechner, ablöste.

In wahrhaft organischer Verbundenheit mit seinem Wirken am Landesarchiv hat Fritz P o s c h stets auch seine akademische L e h r t ä t i g k e i t ausgeübt. Inmitten der Fülle der archivalischen Quellen wirkend, verstand Professor P o s c h es ausgezeichnet, seinen Hörern den Zugang zu den ungedruckten Quellen zu erschließen; und viele ausgezeichnete Dissertationen verdanken ihm ihre Anregung und Entstehung. Wenn Du, lieber Freund, es gelegentlich bedauert hast, daß Deine späte Heimkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft es verhindert hat, daß Du eine akademische Laufbahn als Universitätslehrer einschlagen konntest, so darf dazu folgendes bemerkt werden: Wenn Du, verehrter Herr Hofrat, heute unter den drückenden Bedingungen des Universitätsorganisationsgesetzes als akademischer Lehrer wirken müßtest, zu endlosen Sitzungen verpflichtet und in zahllose Kommissionen entsandt, hättest Du angesichts des hektischen Verwaltungs-, Sitzungs- und Kommissionsbetriebes, der uns nun schon seit Jahren neben der voll weiterlaufenden Verpflichtung der akademischen Lehre einfach aufreibt, wohl kaum die Zeit gefunden, Dein so imponantes wissenschaftliches Werk zu schaffen. Doch das nur nebenbei.

Noch viel wäre vom umfassenden Wirken Hofrat P o s c h s zu berichten: von seiner langjährigen Tätigkeit als Rundfunkreferent des Historischen Vereines für Steiermark, wobei es ihm stets darum ging, die Erkenntnisse der heimischen Geschichtswissenschaft einem breiten Kreis interessierter Geschichtsfreunde bekannt zu machen; von seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Steirischen Ortsnamenkommission; von seinem Wirken als Redakteur des Kapitels Steiermark im Handbuch der Historischen Stätten Österreichs; von seiner Tätigkeit als Vertreter der Steiermark in der Urbarkommission, in der Atlaskommission und in der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichtsforschung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Dazu kommen zusätzlich Mitgliedschaften und Tätigkeiten in einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Kom-

missionen und Gesellschaften, wie der Historischen Landeskommission für Steiermark, der Südostdeutschen Historischen Kommission, der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, als Vorstandsmitglied des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine und als ordentliches Mitglied der Wiener Katholischen Akademie, um nur die wichtigsten zu nennen. Und diese Arbeit fand die gebührende Anerkennung: Durch viele Würdigungen und Ehrungen ist Hofrat P o s c h in den letzten Jahrzehnten für all das Ungemach entschädigt worden, das ihm nach 1938 rund 10 Jahre lang widerfahren ist. Der heutige Tag bringt eine weitere hohe Auszeichnung. Darüber hinaus aber freuen sich alle Deine Freunde, sehr verehrter Herr Hofrat, daß Dir, fast gleichzeitig mit der Verleihung dieses hohen Preises, auch im privaten Bereich ein Preis zuteil geworden ist, zu dem wir Dir mindestens ebenso herzlich gratulieren wie zum Erzherzog-Johann-Forschungspreis, der Dir heute überreicht wird.

Sowohl zum einen wie zum anderen darf ich Dich, sehr geehrter Herr Hofrat, aus langjähriger Verbundenheit heraus und als Sprecher all derer, die sich Dir freundschaftlich, beruflich und wissenschaftlich verbunden fühlen, aufrichtig und herzlich beglückwünschen. Mögen Dir im aktiven Ruhestand, in den Du nun trittst, befreit von den Lasten der verschiedenen Ämter, noch viele Jahrzehnte der Gesundheit und der ungebrochenen Schaffenskraft beschieden sein, damit Du Deine großen noch laufenden Forschungs- und Publikationsvorhaben abschließen und neue beginnen und vollenden kannst: zum Ruhm der steirischen Wissenschaft und Deiner steirischen Heimat.